

«Durchsetzen lassen sich nur ganz einfache Dinge»

Weshalb werden wissenschaftliche Erkenntnisse zur Bewertung nicht umgesetzt? Was ist von alternativen Systemen zu halten? BILDUNG SCHWEIZ befragte Anton Strittmatter, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH.

Die Untauglichkeit von Ziffernoten als Instrument zur Leistungsbewertung ist wissenschaftlich erwiesen und auch in BILDUNG SCHWEIZ mehrmals dargestellt worden. Dennoch geniessen die Noten nach wie vor eine hohe Akzeptanz bei Lehrpersonen, Schülern und Eltern. Wie lässt sich das erklären?

Man muss ja nicht allem trauen, was mit dem Etikett «wissenschaftlich» daherkommt. Im Falle der Noten ist allerdings die Beweislast erdrückend. Sie hat sich über Jahrzehnte aus unterschiedlichsten Forschungen angesammelt. Dass selbst sehr gut gesicherte Erkenntnisse sich dann im System nicht durchsetzen, hat vor allem drei Gründe: Erstens sind wir im Schulwesen immer noch ein semi-professionelles System, in welchem pädagogische Glaubensbekenntnisse mindestens ebensoviel gelten wie wissenschaftliche Befunde. Zweitens genießt in einer zahlengläubigen Gesellschaft die Ziffernote einen hohen Vertrauens- kredit. Das ist zwar bloss magisch-gefühls- mässig begründet, aber sehr mächtig. Und drittens sind alle besseren Alternativen fachlich und zeitlich aufwändiger als das Herstellen und Mitteilen von Noten, was unter den heutigen Arbeits- bedingungen für die Lehrerschaft ab- schreckend wirken muss.

Auch dass die Wirtschaft den Schulnoten misstraut und eigene Tests für die Vergabe von Lehrstellen lancierte, hat die Situation nicht verändert...

Die ausbildenden Betriebe haben tat- sächlich den Noten beziehungsweise Zeugnissen der Sekundarschule das Vertrauen aufgekündigt. Das bedeutet aber nicht, dass sie gegen Noten sind. Man wünscht sich einfach aussagekräf- tigere Noten. Das ist natürlich naiv und aus bekannten Gründen nicht zu ver- wirklichen. Die Wirtschaft steht trotz- dem sehr deutlich auch hinter jenen bildungspolitischen Parteiprogrammen, welche wieder nach früher einsetzenden und schärferen Noten rufen. Dass sie das, was sie mit gutem Recht wünschen,

nämlich mehr Aussagekraft, gerade mit Ziffernoten nie kriegen können, wollen diese Kreise – trotz Gesprächsversuchen unsererseits – nicht begreifen. Denn im Beurteilungsbereich hegen eben auch sehr viele Wirtschaftsvertreter, die sich sonst rational-wirkungsorientiert geben, ein chronisches magisches Denken.

Gibt es denn – für jene Schulen respektive Stufen, wo heute Noten verwendet werden – Alternativen die praxistauglich und nicht mit unzumutbarem Aufwand für die Lehrpersonen verbunden sind?

Die mittlerweile in der Fachwelt breit anerkannte Alternative ist die Arbeit mit Portfolios. Es gibt auch in der Schweiz eine zwar kleine, aber wachsende Zahl von Schulen aller Stufen, die das wenig- stens in Ansätzen praktizieren. In Portfo- lios wird in einer genormten Sprache beschrieben, welche konkreten Fähig- keiten ein Schüler oder eine Schülerin beherrscht, wo auf dem Weg zu an- spruchsvollen Kompetenzen sich je- mand gerade befindet. Der Diagnoseauf- wand ist zwar nicht unbeträchtlich, aber lohnend. Ob er zumutbar ist? Natürlich ist er das, wenn man uns die Zeit dafür zur Verfügung stellt. Mit 28 bis 50 Pflicht- lektionen liegt das aber schlicht nicht auch noch drin.

Das HarmoS-Konkordat bringt Standards in die Schule. Sind diese ein System, das Noten ersetzen kann? Vertragen sich Noten und Standards nebeneinander?

Standards sind dazu da, erreicht zu wer- den. Da machen dann abgestufte Noten- skalen überhaupt keinen Sinn, würden im Gegenteil die Verbindlichkeit der Standards aufweichen. Wichtiger sind aber die Kompetenzmodelle, wie sie im HarmoS-Projekt entwickelt werden. Diese bilden eine hervorragende Grund- lage für die Arbeit mit Portfolios. Das ist aber nur die fachliche Logik; die poli- tische Psycho-Logik lässt erwarten, dass man die ganzen schönen Ansätze erneut mit den alten Benotungssystemen ka- puttmachen wird.

Nimmt man die hohe Akzeptanz von Noten und den immer wieder auf- kommenden Ruf aus der Politik nach Noten für alle Stufen – liesse sich ein neues Bewertungssystem überhaupt durchsetzen?

In komplexen, grossen sozialen Systeme- n lassen sich Dinge, die Intelligenz- leistungen und Haltungen verlangen, nie durchsetzen. Wirklich durchsetzen lassen sich nur ganz einfache formale Dinge. Etwa im Strassenverkehr die einheitliche Beschilderung, in bereits geringerem Masse Geschwindigkeits- limiten oder Halteverbote, nicht aber eine bestimmte Fahrkultur. Bei uns in der Schule: Durchsetzen lassen sich ein- fache Promotions- und Notenberechnungsregeln, nicht aber eine intelligente Beurteilungskultur. Dort kann man immerhin darauf setzen, dass Einsichten langsam die Oberhand gewinnen. Etwa indem wir immer wieder darüber reden und schreiben...

Interview: Heinz Weber



Anton Strittmatter